

may nicht vollst. sonigt

100

Inhalt

	Seite
Vergeltung	7 ✓
Das Kind	8 ✓
Radio	9 ✓
Der Strom	10 ✓
Inschriften	
Die Zeitung / Die Sage / Begleit- und Folgeerscheinung / Ganz einfach	11 ✓
Der große Betrug / An einen Prälaten / Je nachdem	12 ✓
Anschluß / Hindenburg / Deutsche Natur	13 ✓
Das Wunder von Ragusa / Starker Gegensatz	14 ✓
Österreichs Beliebtheit	15 ✓
Nach Nestroy	
Sich so zu verstell'n, na da g'hört was dazur	16 ✓
So gibt es halt allerhand Leut' auf der Welt	16 ✓
Da hab' i schon g'nur	17 ✓
Ja, die Zeit ändert viel	19 ✓
Lied von der Treue (Der konfuse Zauberer)	20 ✓ H S
Mit Gewalt muß der Mensch melancholisch da wer'n	21 ✓
Der Mäzen	26 ✓
Inschriften	
Aufruf / § 144 / Derselbe / Derselbe	28 ✓
Derselbe / Derselbe / Veränderung / Eine heißt jetzt anders	29 ✓
Die Schnüffler / Bekanntlich / Gerüchte / Der Wicht / Derselbe	30 ✓
Tempora/mores / Das Ideal / Das gute Gewissen / Das Infamilienblatt	31 ✓ V. ne f. /
Austausch der Werte // Merkspruch für Eheleute / Eifer- sucht // Perversität	32 ✓
Die Anregenden / Die Unentbehrlichen / Post festum	33 ✓
Gewitter im Winter	34 ✓
Du bist so sonderbar in eins gefügt	35 ✓
Am Kreuz	36 ✓
Das Wunder	37 ✓
Und liebst doch alle, liebt dich einer so	38 ✓
Die Schauspielerin	39 ✓

Zauber selbst die berühmten Forscher befort, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes untrübschesten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat :

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
«Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der war' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag, noch Nacht
Und war' ums ganze Jahr gebracht:
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dinst! jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walt'n für und für:
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Predfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Fruchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiele Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses schätzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Götlicher Zuchtthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmann usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volkshühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglickwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Hölländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Piete zuzuführen. Herr Hölländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührt und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festlag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Inschriften

Analyse / Die Sprache / Herrin und Macht / Arbeit / Kunstgeschmack 40
 Die Freiheit, die ich nicht meine / Polemik / Die neuen Räuber / Bekessys Sendung 41
 Verlust des Adels / Der Heros / Die Journalisten 42
 Das Berufsgeheimnis / Ich weiß nicht, was soll es bedeuten / Die Stunde / Die Ehrlichen / Fortschritt 43
 Verschiedene Sachlichkeit / Ersatz / Jedem das Seine / Produktion / Metamorphose 44
 Die Antwort / Ich als Stellvertreter / Meine Eitelkeit / Der Unterschied 45

Optimismus 46

Nach Nestroy

Man findt's ganz natürlich und kein Hahn kräht danach . . . 48
 . . . wenn man so den stillen Beobachter macht 49
 Da ließ sich viel sagen 50
 Lied des Holzhackers 51
 Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang 53

Inschriften

Begleitmusik / Der melancholische Komiker / Die Prominenten / Raumbühne 58
 Pirandello / Kino / Radio / Theaterkritik / Kerr 59
 Auf einen Kaffeehausbuddhisten / Empfang beim Papst / Das Kreuz 60
 Gemeinbürgschaft 61
 Preisrätsel 62

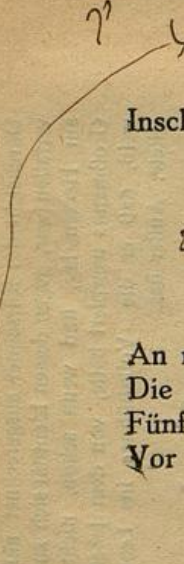
An meinen Drucker 63

Die Zeit 64

Fünfundzwanzig Jahre 65

Vor dem Schlaf 66

??



Handwritten note: Auf einen Kaffeehausbuddhisten

Handwritten note: Na kein ungeschicktes vom im Jahre 51

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgeedrungen. Und haben als Germanisten die Urbe-fangenheit, mit Goethes untrübschesten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat :

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht:
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit saß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In die! jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und wälten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vortell und Fruchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiele Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schonsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Obersterreicher dieses scherzhaften Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Götitzer Zuchthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmann usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humburg, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrügglichem Kennerblick aussersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fiedermans zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührt und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Inhalt

	Seite
Vergeltung	7
Das Kind	8
Radio 	9
Der Strom	10
Inschriften	
Die Zeitung / Die Sage / Begleit- und Folgeerscheinung / Ganz einfach	11
Der große Betrug / An einen Prälaten / Je nachdem . . .	12
Anschluß / Hindenburg / Deutsche Natur	13
Das Wunder von Ragusa / Starker Gegensatz	14
Österreichs Beliebtheit	15
Nach Nestroy	
Sich so zu verstell'n, na da g'hört was dazur	16
So gibt es halt allerhand Leut' auf der Welt	16
Da hab' i schon g'nur	17
Ja, die Zeit ändert viel	19
Lied von der Treue	20
Mit Gewalt muß der Mensch melancholisch da wer'n . . .	21
Der Mäzen	26
Inschriften	
Aufruf / § 144 / Derselbe / Derselbe	28
Derselbe / Derselbe / Veränderung / Eine heißt jetzt anders	29
Die Schnüffler / Bekanntlich / Gerüchte / Der Wicht / Derselbe	30
Tempora, mores / Das Ideal / Das gute Gewissen / Das Infamilienblatt	31
Austausch der Werte / Der Heuchler / Merkspruch für Eheleute / Eifersucht	32
Perversität / Die Anregenden / Die Unentbehrlichen / Post festum	33
Gewitter im Winter	34
Du bist so sonderbar in eins gefügt	35
Am Kreuz	36
Das Wunder	37
Und liebst doch alle, liebt dich einer so	38
Die Schauspielerin	39
Inschriften	
Analyse / Die Sprache / Herrin und Macht / Arbeit / Kunstgeschmack	40

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgezungen. Und haben als Germanisten die Unbefangtheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
 »Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
 Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
 Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
 Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
 Und wär' ums ganze Jahr gebracht:
 Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
 Nun sind wir endlich froh:
 Sie pocht von Messe zu Messe
 In ducit jubbilo.
 Kommt, laßt uns alles drucken
 Und wälten für und für:
 Nur sollte keiner mucken,
 Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
 Für Frommen, Vortell und Fruchte beut?
 Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
 Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses schmerzliche Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Göritzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmann usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humburg, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglickwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausesehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fiedermans zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspatmos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Scene gerührt und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestander ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Inhalt

	Seite
Vergeltung	7
Das Kind	8
Radio	9
Der Strom	10
Inschriften	
Die Zeitung / Die Sage / Begleit- und Folgeerscheinung / Ganz einfach	11
Der große Betrug / An einen Prälaten / Je nachdem	12
Anschluß / Hindenburg / Deutsche Natur	13
Das Wunder von Ragusa / Starker Gegensatz	14
Österreichs Beliebtheit	15
Nach Nestroy	
Sich so zu verstell'n, na da g'hört was dazur	16
So gibt es halt allerhand Leut' auf der Weit	16
Da hab' i schon g'nur	17
Ja, die Zeit ändert viel	19
Lied von der Treue	20
Mit Gewalt muß der Mensch melancholisch da wer'n	21
Der Mäzen	26
Inschriften	
Aufruf / § 144 / Derselbe / Derselbe	28
Derselbe / Derselbe / Veränderung / Eine heißt jetzt anders	29
Die Schnüffler / Bekanntlich / Gerüchte / Der Wicht / Derselbe	30
Tempora, mores / Das Ideal / Das gute Gewissen / Das Infamilienblatt	31
Austausch der Werte / Der Heuchler / Merkspruch für Eheleute / Eifersucht	32
Perversität / Die Anregenden / Die Unentbehrlichen / Post festum	33
Gewitter im Winter	34
Du bist so sonderbar in eins gefügt	35
Am Kreuz	36
Das Wunder	37
Und liebst doch alle, liebt dich einer so	38
Die Schauspielerin	39
Inschriften	
Analyse / Die Sprache / Herrin und Macht / Arbeit / Kunstgeschmack	40

Vdes Konfusions

Hg

Zauber selbst die berühmten Forscher befört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht.
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' uns ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci júbilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Obersterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmann usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Vertogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entziehen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Die Freiheit, die ich nicht meine / Polemik / Die neuen
 Räuber / Bekessys Sendung 41
 Verlust des Adels / Der Heros / Die Journalisten 42
 Das Berufsgeheimnis / Ich weiß nicht, was soll es bedeuten /
 Die Stunde / Die Ehrlichen / Fortschritt 43
 Verschiedene Sachlichkeit / Ersatz / Jedem das Seine /
 Produktion / Metamorphose 44
 Die Antwort / Ich als Stellvertreter / Meine Eitelkeit /
 Der Unterschied 45
Optimismus 46
Nach Nestroy
 Man findt's ganz natürlich und kein Hahn kräht danach . . . 48
 . . . wenn man so den stillen Beobachter macht 49
 Da ließ' sich viel sagen 50
 Da bleibt man zeitlebens gern eine Partei 51
 Lied des Holzhackers 51
 Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang 53
Inschriften
 Begleitmusik / Der melancholische Komiker / Die Promi-
 nenten / Raumbühne 58
 Pirandello / Kino / Radio / Theaterkritik / Kerr / Auf
 einen Polemiker 59
 Auf einen Kaffeehausbuddhisten / Empfang beim Papst /
 Das Kreuz 60
 Gemeinbürgschaft 61
 Preisrätsel 62
 An meinen Drucker 63
 Die Zeit 64
 Fünfundzwanzig Jahre 65
 Vor dem Schlaf 66

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagewerk zu verkären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, wann dich keine Zeitung freut?
Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulc jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Predfreiheit
Für Frommen, Vortien und Fröndte bent?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bair erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhaften Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)



der Götitzer Zuchthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmann usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben tief und würdig leitete. Außer das.

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Formel etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Scene gerührt und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.